

N. 19.
Sonntag,
den 5. März 1899.
Inserionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Reklamazeile
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Deutschlands auswärtige Politik.

In der Budgetkommission des Reichstages stand gestern der Etat des Auswärtigen Amtes zur Beratung. Die Einnahmen und die Ausgaben des Auswärtigen Amtes gaben keinen Anlaß zur Debatte. Bei der Botenschaft in London fragt Richter, wie weit die deutsch-englischen Verhandlungen geblieben seien und ob wegen des Delagoa-Vertrages etwas mitgeteilt werden könne, oder ob die Sache noch Geheimnis sei. Staatssekretär von Bülow erwidert, im Februar vorigen Jahres sei seitens der englischen Regierung ein Vertragsskizzenentwurf unterbreitet worden. Derselbe sei geprüft worden und im Sommer wurde dem britischen Kabinett unserseitig ein Gegenentwurf angelegt. Darauf sei noch keine Antwort eingegangen. In Bezug auf das Abkommen zwischen Deutschland und Großbritannien wegen Delagoa sei Geheimhaltung beschlossen worden, er könne daher nichts darüber mitteilen. Lebtigens handle es sich weniger um aktuelle Fragen, als um Eventualitäten. — Seitens einzelner südamerikanischer Regierungen seien Anträge auf festere Gestaltung unserer Handelsbeziehungen gestellt worden, worüber Unterhandlungen schweben.

Bei der Gesandtschaft in Peking fragt Richter, wie sich die Verhältnisse unserer Truppen in Peking gestaltet haben und wie es sich mit der chinesischen Eisenbahn-Konzession verhalte. Staatssekretär von Bülow erwidert, das deutsche Detachement in Peking sei in dem Hause der Gesandtschaft untergebracht. Die Eisenbahn-Konzession sei geregelt. Es habe sich ein Syndikat gebildet, das mit der Reichsregierung verhandle. Die Verwaltung der chinesischen Eisenbahnen würde ganz deutsch sein. Bei der Gesandtschaft in Rio de Janeiro erwidert Staatssekretär von Bülow auf Anfrage des Abgeordneten Dr. Haase, daß wegen des Falles des Lehrers Roth durch die brasilianische Regierung die geforderte Genugthuung und Entschädigung gegeben worden sei.

Im Fortgang der Verhandlungen fragt Abg. Richter, wie der gegenwärtige Stand der Abrüstungskonferenz sei. Staatssekretär von Bülow erwidert, die Verhandlungen werden von der holländischen und russischen Regierung gemeinsam ausgehen. Die Konferenz werde im Haag zusammengetreten. Schriftliche könne er noch nicht bekannt geben. Unsere Regierung habe sich ihre Stellungnahme noch völlig vorbehalten.

Beim Konsulat Apia bringt Richter die Vorgänge auf Samoa zur Sprache. Staatssekretär von Bülow gibt ausführliche Mitteilungen, welche größtenteils erfreulicher Art sind. Er hofft, daß es einer freundschaftlichen Verständigung gelingen werde, ohne Beschränkung unserer Rechte, die Sache beizulegen. Graf Armin machte den Freisinnigen zum Vorwurf, daß sie unter Bambergers

Führung es verschuldet, daß die Verhältnisse auf Samoa so festgestellt wurden, daß die jetzigen Schwierigkeiten daraus folgen mußten. Abgeordneter Richter befreit das und Abgeordneter Frese stellt fest, daß damals auch Nationalliberale gegen die Annexion Samoas gestimmt hätten.

Bei dem Konsulat in Havannah fragt Abg. Dr. Haase, ob etwas für die in Folge der Wirren in Cuba geschädigten deutschen Firmen geschehen sei. Staatssekretär v. Bülow: Diese Reklamationen beschränken sich seit längerer Zeit das Auswärtige Amt. Die Forderungen seien recht beträchtlich. Es sei bei der jetzigen Lage nicht leicht, den Geschädigten zu ihrem Recht zu verhelfen, doch werde Deutschland Alles aufbieten, daß die geschädigten Deutschen nicht schlechter wegkommen, als die Geschädigten anderer Staaten. Die deutsche Regierung habe sich deshalb bereits mit anderen Regierungen in Verbindung gesetzt. — Auf eine weitere Frage Richters wegen der deutschen Interessen in Manila erklärt Staatssekretär v. Bülow, es gebe eine große Zahl deutscher Handelshäuser in Manila, die unter amerikanischem Schutz geschützt seien. Der „Irene“-Zwischenfall sei eine Ente. Es befände sich nur ein deutsches Schiff, die „Augusta“, bei den Philippinen.

Die Ansätze für Gesandtschaften und Konsulate und einige weitere Titel werden unverändert bewilligt. Heute wird die Beratung fortgesetzt.

Deutschland.

— (Einrichtung von Arbeitskammern.) Um ein besseres Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern herzustellen und um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche in freier Weise zu äußern, den Staatsbehörden aber, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortwährend zu unterrichten und mit den letzteren Fühlung zu behalten, war von Seiten des Reichstages an den Reichstag der Antrag eingebracht worden, die Regierung um alsbaldige Einrichtung von Arbeitskammern zu ersuchen. Zu diesem Antrage haben nun eine Anzahl national-liberaler Reichstagsabgeordneter einen Zusatzantrag eingebracht, worin die Regierungen ersucht werden, gesetzliche Bestimmungen über die Formen zu treffen, in denen Arbeiter durch Vertreter, die ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlungen mit den Arbeitgebern und den Organen der Regierung befähigt werden. Dieser Zusatzantrag wurde eingebracht, weil einseitige Arbeiterorganisationen unter dem Einfluß der zum Teil von der Sozialdemokratie beherrschten Berufsvereine einen um so engeren Zusammenstoß der Arbeitgeberverbände zur Folge gehabt haben und noch haben und daß sich infolgedessen die Gegensätze noch verschärfen; eine friedliche soziale Weiterentwicklung aber die Solidarität von Arbeitgebern und Arbeitern zur Voraussetzung habe.

— Großes Aufsehen erregt die von Rom aus erfolgte Aufhebung des katholischen

Theologie-Professors Dr. Schell in Würzburg, eines Mannes, der zwar in jeder Beziehung die Glaubenslehre der katholischen Kirche anerkennt, darum aber nicht die freie Forschung verwerft, sondern bemüht ist, ihre Ergebnisse mit der kirchlichen Doktrin in Einklang zu bringen. Professor Schell hat mehrere Schriften veröffentlicht, die in diesem Sinne zu wirken beabsichtigen und die f. B. eine lebhaft diskutierte in der Presse veranlaßt haben. In den beiden Schriften, „Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts“ und „Die neue Zeit und der alte Glaube“ die in den letzten Jahren erschienen sind, wendet sich Professor Schell in scharfer Weise gegen die Wunderglaubigkeit sowie gegen den Jesuitismus und seinen Einfluß auf die Hochschulen. Namentlich hat die vatikanische Kongregation, welcher die Überwachung der Literatur anvertraut ist, diese Schriften Schells auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt und nicht nur diese Schriften, sondern auch die früheren dogmatischen Werke desselben Autors.

„Niemand also, weß Ranges und Standes er immer sei, soll es wagen, die genannten beurteilen, namentlich bezeichnete Werke irgendwo oder in irgend einer Sprache herauszugeben oder zu lesen oder bei sich zu behalten, sondern Jeder ist unter der im Index verzeichneten Strafe verpflichtet, dieselben den Bischöfen oder den Inquisitionen zu übergeben. Diesen Befehl hat Se. Heiligkeit bestätigt und zu Veröffentlichung befohlen.“

Als Professor der katholischen Theologie ist Dr. Schell durch dieses Verdict unmöglich geworden, er hat denn auch bereits die Würde des Dekans der theologischen Fakultät in Würzburg niedergelegt, doch giebt er seinen Lehrberuf nicht auf, sondern bleibt leibender Professor. Und seine Hörer wollen ihm treu bleiben, sie haben ihm stürmische Ovationen bereitet. In einer einstündigen Rede gab Schell ein klares Programm dessen, was er erstrebt. Auf alle Opportunität wolle er verzichten und den Weg der Wahrheit gehen. Er habe sein Leben lang für die Wahrheit gekämpft, er werde es auch unentwegt in Zukunft thun. Irren sei menschlich, aber niemals werden die Katholiken die Superiorität oder Parität erlangen, wenn sie sich der Forschung verschließen. Die Wahrheit des Resultats seiner Forschungen könne er nicht verbürgen, wohl aber die Wahrheitigkeit seines Fortschritts. Seine Ausführungen folgten begeistert Beifall des Auditoriums.

Auch die deutsche katholische Presse widmet dem Gemächregelten sympathische Worte.

Ausland.

China.

— Ueber eine beabsichtigte Besetzung der ganzen deutschen Interessensphäre in China seitens des deutschen Reiches meldet die „Times“:

„In der ganzen Provinz Schantung herrscht Unruhe. Dort brachte die Uebernahme der gelben Flusse eine Menge Menschen

dem Hungertode nahe. Besonders groß ist die Unruhe in Tschangsu im Südosten der Provinz. Weitere Verwickelungen könnten leicht zu einer Einmischung Deutschlands führen, welche wahrscheinlich in Form einer Okkupation von Aganung-wei erfolgen würde, das eine gute Abtheilung in der Nähe von Tschangsu hat. — Inzwischen seien die Verhandlungen über die deutsch-englische Eisenbahn von Tientsin nach Tsching-tung zum Stillstand gekommen und die Aussichten auf eine Verständigung seien in die Ferne gerückt. Die Deutschen bestanden darauf, daß die in Schantung liegende Strecke dieser Bahn von den Verhandlungen ausgeschlossen und daß über diesen Teil der Bahn zwischen China und Deutschland besonders verhandelt werde. Die Deutschen verlangten, daß dieser Teil, welcher von Tientsin bis Tschangsu geht, von Deutschen gebaut und geleitet und daß auch der Sicherheitsdienst ganz wie bei den deutschen Eisenbahnen von Deutschen ausgeübt werde.

Diese Nachricht der „Times“ erklärt die plötzliche Verstärkung des Abblüßungsgehwaders nach Tientsin und die Entsendung der „Kaiserin Augusta“ nach der chinesischen Küste. Das Gebiet, aus welchem der Aufruhr gemeldet wird, liegt etwa 15 deutsche Meilen südwestlich von Tientsin.

— Einer Meldung aus Tientsin zufolge wurden dort am vergangenen Sonntag Abend mehrere Deutsche beschimpft und thätlich angegriffen, so daß sie durch Seitenstraßen flüchten mußten.

Amerika.

— Die Regierung der Philippinen hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: „Die Philippinen bezeugen vor der civilisierten Welt, daß sie bis zum Tode gegen den Verrat und die rohe Gewalt der Amerikaner kämpfen wollen, und daß selbst die Frauen an dem heiligen Kriege für die Unabhängigkeit teilnehmen werden.“ Die Erklärung kann nach allem Vorhergegangenen nicht als eine bloße Redensart betrachtet werden.

Westfalen und Rheinland.

+ Camen, 3. März. Der Mars führte im lateinischen Kalender den Namen Martius. Er war in der altrömischen Zeitrechnung der erste des Jahres und als solcher dem damals höchstangesehenen Gotte des Krieges, dem Mars, geweiht. Heute kommt dem März insofern noch eine besondere Bedeutung zu, als er uns Frühlings-Anfang bringt; in der Regel bricht er die Nacht des Winters. Obgleich uns der März den Anfang des vielgepriesenen Lenzes bringt, ist er doch oft ein recht unangenehmer Geselle. Der Kampf zwischen dem altersschwachen, winterlichen Greise und dem lebensfrischen Knaben des Lenzes tobt oft gewaltig in den Lüften und verrät sich durch die dumpfen Afforde des Sturmes und durch die flüchtige Eile der Wolken, die in ungezählten grauen Geschwadern dahinziehen. Wilder Sonnenschein und linde Lenzeslüfte von kurzer Dauer

Sinnpruch.

Der tief vor Dir sich gekrümmt,
Dem stieh doch auf die Hand,
Er greift vielleicht nach Sand,
Der für Dein Aug' bestimmt.

Die Günde der Väter.

Historische Erzählung von Felix Braun.

(3. Fortsetzung.)

„Der Bürgermeister“, erwiderte der Junker, „läßt Euch sagen, daß die Sache bereits mit Eurem Großvater laut Dokumenten der Stadt Attendorf erledigt ist.“

„Weiter nichts?“
„Weiter nichts!“
„Es ist gut, Ihr könnt jetzt gehen“, sagte der Graf.

„Sodann, Herr Graf“, begann der Junker v. Symmen, „möchte ich Euch sagen, daß ich sobald als möglich aus Eurem Dienste treten werde.“

Der Graf richtete seine blickenden Augen durchbohrend auf den Junker und fragte: „Aus meinen Diensten treten, und warum?“

„Weil ich das Plündern und Hinmorden wehrloser Kaufleute und des Brandschatzen wehrloser Dörfer und schlecht besetzter Städte nicht mehr mitmachen will. Ich bin bei Euch in Dienst getreten, auf Eure Zusage, daß der Kampf nur gegen unsere Gleichgesinnten oder doch gegen gut bewaffnete Gegner gehen sollte, aber nicht in hinterhältiger Weise gegen wehrlose Personen.“

„Das magt Ihr mir zu sagen?“
„Ja wohl, das magt ich Euch zu sagen, ich bin ein freier Mann und kann hingehen, wohin ich will, und Dienst nehmen, wo ich will. Zum Strauchhieb und Mordmord will ich mich indes nicht erniedrigen und auf dem Wege dazu bin ich in Eurem Dienste, darum werde ich in einem Monat Eurem Dienst quittieren.“

Der Junker empfahl sich und ging hinaus. Der Graf sah ihm lange nach, dann sagte er zu seiner Frau: „Habt Ihr jemals einen so frechen Burtschen gesehen, kündigt mir in Eurer Gegenwart Pflicht und Gehorsam.“

„Ich habe, mein Herr Gemahl, daß der Junker ein ehrlicher Mensch ist, der Euch sagt, was er will

und nicht bei Nacht und Nebel auf und davon geht und sich zu Euren Feinden schlägt. Ueberdies bitte ich Euch, entlastet dem Verurtheilten, im Keller Eurer Burg liegen Schätze auf Schätze und wenn Ihr die Waren verliert, seid Ihr ein reicher Mann.“

„Ach was, meinem Verurtheilten“, erwiderte der Graf, „wohin soll ich denn wohl mit Weib und Kind ziehen? Glaubt Ihr denn, mein liebestes Gemahl, der Graf Waldburg wäre seines Lebens auch nur ein Augenblick sicher außerhalb seiner Burg?“

In diesem Augenblick wurde der Kundschafter gemeldet und die Gräfin ging mit ihren Kindern aus dem Gemache.

Der Kundschafter war ein zerlumpter Geselle; sein gebunzenes Gesicht bewies, daß er dem Trunke nicht abhold war und aus seinen tiefstehenden Augen leuchtete Lüge und schlaue Verschlagenheit, daß man es der Gräfin nicht verdenken konnte, wenn sie sich in Gegenwart dieses Burtschen nicht heimlich fühlte und sich entfernte, wenn er gemeldet wurde.

Der Burtsche blieb an der Thür stehen und hielt den Kopf gesenkt.

„Nun, Balthasar, was bringt Ihr?“ fragte der Graf.

„Gute Nachricht, gnädiger Herr, von der Olper Seite kommen Siegerländer Kaufleute, um über Meinerzhausen nach der Ruhr zu ziehen, aber sie sind sehr zahlreich und anscheinend gut bewaffnet.“

„Paß, bewaffnet! Das Bürgervolk, was weiter?“
„Von der Ruhr kommen in den nächsten 8 Tagen Kaufleute unter sicherer Bedeckung, um unter Vermeidung des Weges über Attendorf und Olpe nach Siegen zu ziehen.“

Des Grafen Auge glänzte. „Seht Ihr mit von der Partie, Balthasar“, fragte er den Spion, anscheinend harmlos, doch sagte ein etwas in seinem Auge, daß er dem Burtschen nicht völlig traute.

„Wo denkt Ihr hin, gnädiger Herr, ich, der Stadt Attendorf bestellter Nachwächter, sollte nicht einen Raubzug mit Euch unternehmen? Denn mir nachts könnt Ihr die Karawane überfallen, der Tag dürfte dazu die schlechteste Zeit sein.“

„Und wann trifft die Karawane ein?“ fragte der Graf.

„Ueberrnorgen früh acht Uhr bricht sie von Siegen auf und bezieht nachts ein Lager zwischen Attendorf und Olpe.“

„Ich danke Euch, Balthasar, nehmt diese Kleinigkeit für Euren Dienst.“ Der Graf reichte ihm einige Goldstücke und sich tief verneigend entfernte sich der Kundschafter.

Auf ein Klingelzeichen des Grafen erschien ein Diener, welchem er Auftrag gab, den Beschlagschmied herbeizuholen. Der Schmied erhielt den Auftrag, sofort allen Reitpferden und außerdem 6 Lastpferden die Eisen verkehrt unterzuschlagen, sobald es schien, als ob der Zug nach Süden ging, während der Marsch sich in nördlicher Richtung bewegte.

Abends punkt 11 Uhr stand eine, in weiten Mantel gehüllte Gestalt bewegungslos an das Olper Thor gelebnt, als der Bürgermeister Filgener, der trotz der Dunkelheit seinen getreuen Hauptmann erkannte, rief auf ihn zu. Mittels der mitgebrachten Schlüssel wurde der geheime Ausgang geöffnet, und binnen einiger Minuten befanden sich die beiden Männer unter dem Walle. Im Begriffe, die wieder nach oben führende Treppe zu besteigen, ergriff der Hauptmann den Bürgermeister bei der Hand: „Halt, keinen Schritt vorwärts und steck die Laterne unter den Mantel.“

Der Bürgermeister gehorchte instinktiv und im nächsten Augenblick herrschte die Finsternis in dem stillen Gange. Des Hauptmanns Hand lag noch immer auf der Hand des Bürgermeisters; jetzt zog er ihn seitwärts ganz dicht an die Mauer und drückte ihn neben vorspringendes Gestein. Der Bürgermeister hörte jetzt, wie die oben jenseits des Thores liegende Fallthür behutlos geschlossen wurde und ein Mann leise die Treppe hinunterkam. Der Bürgermeister hielt, als der nächtliche Wanderer sich vor ihnen befanden mußte, seine, unter dem Mantel hervorgeholte Laterne dem Fremden vor's Gesicht, während der Hauptmann ihm beide Hände um den Hals legte. Ein Druck und der Wanderer lag besinnungslos am Boden.

„Gut, ein gnädiger Herr, unser Nachwächter“, sagte der Hauptmann, während er dem Ueberräuschten die Taschen leerte und Menge Schlüssel an sich nahm. Sodann band er dem Nachwächter die Hände und Füße zusammen, schob ihn auch zur Vorsicht einen Korb in den Mund und legte ihn dann beiseite, wo er so leicht nicht gefunden werden konnte, selbst wenn der unterirdische Gang von Personen betreten werden sollte.

Der Hauptmann winkte dem Bürgermeister, nichts zu sagen, sondern erhob sich und schritt dem Bürgermeister voran, die steile Treppe hinauf. Nach dem Öffnen der Fallthür und dem Hinabsteigen ins Freie blieben beide einige Zeit stehen, um zu sehen, ob nicht ein Zeichen irgend welcher Art gegeben wurde. Alles blieb still. Nun nahm der Hauptmann den Bürgermeister bei der Hand und zog ihn abwärts. Bei einer starken Binde machte er halt, tastete einige Augenblicke an der Mauer herum, dann drückte er kräftig auf die gefundene Stelle und zeigte dem Bürgermeister wortlos einen durch den Baum in die Tiefe führenden Gang, dann flüsterte er ihm zu: „Dieser Gang führt zum Waldburger und der Nachwächter ist verräther.“

Der Bürgermeister wollte umkehren, doch der Hauptmann zog ihn mit sich fort. „Kommt, wir wollen eilen nach Olpe zu kommen, damit wir noch unbehelligt unseres Weges gehen können.“

Nach einflüchtiger Wanderung hörten die beiden Wanderer das Geräusch herabgaloppierender Reiter. Sie traten in den Schatten der Bäume und sahen etwa 20 Reiter vorbeisprengen. Allen voran, auf großem, starkem prächtigem Pferde, der Waldburger. „Dieser nächtliche Ritt hat seine Bedeutung“, flüsterte der Bürgermeister dem Hauptmann zu. „Wir wollen durch den Tiefsgrund gehen, dann schneiden wir einen großen Teil des Weges ab und kommen mit den Reitern ungefähr auf der Gasse bei der Mühle wieder an. Die Reiter müssen nämlich ihre Pferde langsam gehen lassen, sobald sie noch 10 Minuten geritten sind, weil das Steingewölbe jede schärfere Gangart verbietet.“

(Fortsetzung im 2. Blatt.)

— Schwerenöter. Dame: Warum kniefen Sie das Auge immer zu? — Leutnant: Gnädiges Fräulein, wenn ich Sie mit dem einem Auge betrachte, muß ich das andere immer vor mir zudrücken.

— Die Sonntagsjäger. Nacht die Gemeinde mit der Verpachtung ihrer Jagd eigentlich ein gutes Geschäft? — Bauer: Ei freilich! A schön's Geld zahl'n uns die Stadtherrn und die Hasen lassen's uns auch.

— Der begeisterte Grenadier. Grenadier (zu seiner Frau): Jetzt, noch eene solche Wurst, und ich fang' an zu dichten!

wechseln mit rauhen Winden aus Nordwest, die auf unsere Atmungsorgane derart ungünstig einwirken, daß der März allenthalben, auch an Orten mit geschützter Lage, einer der ungesundesten Monate des Jahres ist. Die Natur rüht sich zum großen Aufwachenstage. Eine große Zahl unserer kleinen beschwingten Sänger kehrt wieder aus fernem Landen zurück, um den einziehenden Lenz mit Jubelschall zu begrüßen. An Bächen und auf grünen Wiesen ertönt nun wieder die Schalmel des Frühlings, die Weidenpfeife; Kinder sammeln die Palmen des nordischen Lenzes, die silberglänzenden Weidenzweige. Während sich Schnee und Eis im Kampfe mit der von Tag zu Tag höher steigenden Sonne befinden, erklingt der leise Jauchensruf des Frühlingshauchs: Wacht auf, wacht auf, ihr farbenprächtigen, buntigen Lenzeskiner!

Schneeglöckchen lüftet; was bedeutet's im stillen Gai?
O kommt geschwind! Im Gai lüftet's den Frühling ein.

O kommt, ihr Blätter, Blü' und Blume, die ihr noch träumt,

Al' zu des Frühlings Heiligtum! Kommt ungefümt!

*** Camen, 3. März. Vom Wetter im März** sagt Falb, der sich im Februar eine eilige Schluppe geholt hat: Die Giebung dieses Monats ist mit Schwierigkeiten verbunden. In bezug auf die Temperatur stellt sich das erste Drittel scharf den beiden folgenden gegenüber. So kalt es zu Anfang ist, so warm wird es am Ende. (Der Anfang scheint schon nicht zu stimmen.) Die Schneefälle sind nur zu Anfang des ersten und dritten Drittels ausgebreitet. Durch starke Niederschläge in den letzten Tagen tritt Hochwasser Gefahr ein. Besonders auffallend sind die Gewitter in dieser Zeit! — Das sind vier Jahreszeiten in einem Monat!

*** Camen. Die Generalversammlung des Kleinkindervereins** brachte in dieser Woche nur mit Mühe die beschlußfähige Zahl der Mitglieder zusammen. Ob der Vorstand sich das als ein Vertrauensvotum dahin auslegen darf, daß die Vereinsmitglieder auch ohne ihre Mitwirkung die Sache in guten Händen wissen? Wir glauben dies annehmen zu können, denn in der That wird auch die Kleinkinderschule mit Sorgfalt und Liebe geleitet. Dies bewies der Bericht über das Jahr 1898. Die Rechnung, welche vom Herrn Hauptlehrer Siegelr gelegt wurde, schloß mit einem Bestande von 25 Mk. 30 Pfg. ab, was bei den schwachen Mitteln, die sonst vorhanden sind, nur durch eine Beisteuer von 400 Mark, welche die Gelsenkirchener Gesellschaft darreichte, ermöglicht worden ist. — Trotz der vielen Kinderkrankheiten, welche den Schulbesuch zu Zeiten sehr beeinträchtigen, war die monatliche Durchschnittszahl der Kinder 91. Die Anstalt führt in ihrer stillen und legendreichen Arbeit fort und wird deshalb von vielen Eltern wertgehalten, wie sie es so reichlich verdient. Der Besuch der Kleinkinderschule gewährt den Kleinen nicht nur viel frohe Spielstunden, die sie nachher wie Sonnenchein ins Leben begleiten, sondern hat auch sonst für sie mancherlei Segen. Hier werden sie unter der Leitung liebevoller Schwestern zur Ordnung und Reinlichkeit, zum Gehorsam und zur Verträglichkeit, zum Singen und Beten angeführt. — So wünschen wir der Anstalt auch fernerhin ein gutes Gedeihen und die Unterstützung aller ihrer Freunde, deren sie so dringend bedarf.

+ Camen. (Westenfeldmarkt.) (Frei-Konzert.) Wie wir hören, beabsichtigt Herr Wirt Kocholl hier selbst am 12. d. Mts. in seinem geräumigen Saale ein Frei-Konzert mit nachfolgendem Tanz zu veranstalten. Wie bekannt ist Herr Kocholl stets bemüht, seinen Gästen angenehmen Aufenthalt in seinen Lokalitäten zu verschaffen und dürfte dieses schon genügen, den Besuch dieser Veranstaltung aufs wärmste zu empfehlen, zumal die Musik dem rühmlichst bekannten und beliebten Herrn F. Aue übertragen worden ist.

*** Camen, 3. März. Ueber die Wohlfahrtskassen auf den Staatsbahnen** wird offiziell geschrieben: In den letzten Jahren ist von den königlichen Eisenbahndirektionen der Lage derjenigen Eisenbahnbediensteten, die genötigt sind, die Arbeitspausen außerhalb ihrer Familie zuzubringen, oder die während der Beschäftigung den Familien der Witterung ausgesetzt sind, besondere Fürsorge zugewendet worden. Dies gilt zunächst von der zweckmäßigen und sauberen Einrichtung und Unterhaltung der Ueberrachungs- und Aufenthaltsräume für das Fahrpersonal, deren Lagerstätten, Koch- und Badeeinrichtungen an vielen Orten verbessert wurden. Auch den auf den Bahnhöfen beschäftigten Bediensteten sind, wo nötig, geeignete Räume überwiesen, in denen sie sich während der Ruhepausen aufhalten und ihre Mahlzeiten zubereiten und einnehmen können. Auch den Streckenarbeitern wird, soweit nicht Bahnwärterbuden benutzt werden können, durch Herrichtung einfacher, den örtlichen Verhältnissen angepaßter Unterfunksräume Schutz gegen die Unbilden der Witterung während der Arbeitspausen und Gelegenheit zur Erwärmung der Speisen geboten. Vereinzelt sind auch Kantinen eingerichtet, in denen gegen mäßigen Preis unter der Aufsicht der Verwaltung Speisen und Getränke — jedoch unter Ausschluss von Branntwein — verabfolgt werden. — Nach den bisherigen Erfahrungen hat diese Fürsorge einen günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Bediensteten ausgeübt.

*** Camen, 3. März. Das neue Knappschaffs-Katut** tritt nun, wie berichtet, am 1. April l. J. in Kraft. Die Neueinstellung der Kurzeigerte ist vom Knappschaffsverein vorgenommen und das Verzeichnis den Grubenverwaltungen bereits zugegangen. Nach dem neuen Statut soll jeder Knappschaffsarzt nicht mehr wie 1250 Mitglieder haben.

Wie wir vernehmen, sind für den Monat Januar etwa 60000 Mark Invalide ngelb weniger zur Auszahlung gelangt. Das ist der Oppositionspartei zu verdanken.

*** Camen, 1. März. (Schiffengerichtshung.)** Als Schöffen fungierten die Herren Landwirt Möllmann-Miederaden und Maurermeister Abel, hier. Ohne Schulbildung hatte der Bergmann G. St. aus der Kaiseran sein Kind aus der Schule behalten, weshalb derselbe 1 Mk. Strafe bezahlen muß. — 25 Marklein muß der Bergmann A. R. aus Afferde bezahlen, weil derselbe den Bergmann Scharf mißhandelt hatte. — Der Metzgermeister W. L. von hier wird wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung des Schlachthaus der Stadt Camen mit 5 Mk. bestraft. — Der Fuhrmann G. L. aus Hölde hatte einen Lastwagen auf der Chaussee Camen-Hamm stehen gelassen, weshalb L. in eine Geldstrafe von 3 Mk. genommen wird. — Eine

Wache brummen muß der Bergmann J. H. von hier, weil derselbe eine Thür und eine Leiter gestohlen hatte.

*** Geeren, 4. März. (Kollateralm.)** Durch den Herrn Untersuchungsrichter beim königlichen Landgericht Dortmund fand Kollateralm auf dem Geeren Wege betreffs des Ueberfalles des Schreinermeisters Karl Rautert von hier statt. Der Bergmann Fischer von hier, welcher bereits festgenommen und als Thäter bezeichnet wird, wurde zum Termin vorgeführt.

*** Geeren-Verwe, 3. März. Eine allerseits geachtete und vielgeehrte Frau**, die noch im 70. Lebensjahre amtierende Gebarme Witwe Rautert, wurde vergangenes Mittwoch unter großartiger Beteiligung der Damenwelt zur ewigen Ruhe beigesetzt. Kurz vor ihrem Ende mußte die Verstorbene noch den schändlichen Ueberfall auf ihren Sohn, den Schreinermeister Rautert, erleben. Die Entschlafene wird ernstlich beklagt und beweint von all den Frauen, denen sie in 3000 Fällen während ihrer schweren Stunden schenken zur Seite gestanden.

*** Nieder-Raffen, 2. März. „Reich“ wie die Sand, mein Mädchen, es war nicht bös gemeint!** rief der Bergmann Heinrich Berg zu Nieder-Raffen der Dienstmagd Anna Schläter zu, nachdem er diese am 26. Dezember v. J. mit einem Steine an den Kopf geworfen hatte. Das Mädchen hatte eine erhebliche, arg blutende Wunde davongetragen, für daselbe lag also keine Veranlassung vor, dem jungen Manne zu vergeihen, vielmehr erstattete dieselbe Anzeige. Heute wurde Berg wegen Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Den Wurf hatte der Angeklagte aus Mangel darüber gehen, weil ihn die Schläter kurz abgerigt, als er sich nach deren Schwester, seiner früheren Flamme, erkundigte.

Dortmund. Wie die „Frei. Ztg.“ meldet, beschloß eine Versammlung der freisinnigen Volkspartei, die zwei in Dortmund bestehenden freisinnigen Vereine aufzulösen und einen neuen Verein zu gründen, zu dessen Bildung sofort geschritten wurde. Sämtliche Anwesenden erklärten ihren Beitritt zu dem neuen Verein, der den Namen „Verein der freisinnigen Volkspartei“ annahm. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Stadtrat Juch, Ehren-Vorherren, Fabrikbesitzer Schürmann, Vorherren, Schilling, Schwarz, Dr. Kopfermann, Heinemann, Plume, als Beisitzer.

— Für die „verabschiedeten“ Sozialdemokratischen Dortmund Parteigenossen Bloch und Schumann hat man jetzt anderweitig Ersatz gefunden. Die Prekmission der „Rhein.-Westf. Arbeiterzeitung“ hat nämlich dieser Tage den Reichstagsabg. Rosenow-Zwizum zum ersten und den jetzigen Redakteur der „Fränk. Tagespost“ in Nürnberg, Schöns, zum zweiten Redakteur gewählt. — Bloch wird als Mitarbeiter der „Sächf. Arbeiterztg.“ nach Dresden versetzt. Im Schumann hat sich noch niemand beworben.

*** Solmside. Die Zöglinge der 1. Klasse** unserer Präparanden-Anstalt befinden in den letzten Tagen an verschiedenen Seminaren die Aufnahmeprüfung außer einem sämtlich. Ein rühmendes Zeugnis für die Anstalt, welche nun schon 26 Jahre lang die Zöglinge für die Lehrerseminare vorbildet.

Castrop, 3. März. Der Maschinist Hilker, welcher auf Beche Mont Cenis durch seine Fahrlässigkeit das Unglück verschuldet, ist verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist der Mann betrunken gewesen, infolgedessen er auch das Rauterwert, welches ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam machte, überhörte und die Bremsvorrichtung nicht in Thätigkeit setzte.

Wattenscheid, 3. März. (Feuer auf Beche „Zentrum.“) Gestern vormittag brannte der hölzerne Aufbau des gemauerten Schachtstuhmes des Schachtes I und die daran anschließenden Maschinenstufen für die beiden oberirdischen Wasserhaltungen aus. Der Aufbau des Schachtes, welcher ausziehend wirkt, wurde an und für sich mit nur 3 Meter unter der Nasenhangabank vom Feuer beschädigt. Ob das Fördergerüst, welches aus Eisen besteht, durch den Brand gelitten hat, läßt sich noch nicht übersehen. Die Belegschaft fuhr sofort durch den 40 Meter vom Schacht I belegenen Schacht III aus; Menschenleben kamen nicht in Gefahr. Die Förderung aus dem beschädigten Schacht wird vorerst insoweit ausfallen, als dieselbe nicht vom Nachbarschacht bewältigt werden kann. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Ein neuer eiserner Aufbau des abgebrannten Schachtes mit Schachtgerüst ist schon vor längerer Zeit bestellt und steht die Montage nächstens bevor. Der entstandene Schaden soll 5—6000 Mark betragen.

Sattingen (Ruhr), 3. März. Bei einem Brande, der in dem Tiggemannschen Hause im Rosenhal zum Ausbruch kam, fand ein 6 Monate alter geheimer Knabe den Erstickenstod. Die übrigen Kinder, welche um die Zeit, als das Feuer von Nachbarn bemerkt wurde, ebenfalls in der verschlossenen Stube sich aufhielten, konnten noch rechtzeitig gerettet werden.

Barmen, 3. März. (Auch eine Sozialpolitik.) Der Vot eines hiesigen Bankhauses erhielt die Kündigung zugestimmt. Der Grund ersieht man aus folgendem Entlassungszeugnis:

„A. R. 30 Jahre alt, seit dem 15. Januar 1897 in unserer Bank als Hausdiener und Kassendirektor tätig. Wir begangen demselben gerne, daß er sich während dieser Zeit stets fleißig, gutwillig, flink und ehrlich betragen und zu unserer Zufriedenheit gearbeitet hat und wir demselben nur aus dem Grunde seine Stelle gekündigt haben, weil sich seine Familie wiederum vermehrt.“

Diese Art der Sozialpolitik ist wohl so ziemlich das stärkste Stück, das auf diesem Gebiete erdacht werden kann. Das Arbeiter nur mit Genehmigung ihrer Vorgesetzten heiraten dürfen, das zu bestimmen hat sich die „patriarchalische“ Bevormundungsmacht mancher sogenannten Aufseherunternehmer schon bereit gefunden. Aber daß die Bevormundung so weit geht, auch die Anzahl der Kinder beschränken zu wollen, das ist neu. Im vorliegenden Falle ist das Hinzuweisen eines ordentlichen, fleißigen Familienvaters aus Lohn und Brot um so bezeichnender, als der Beschädigte, der 30 Jahre alt und seit sechs Jahren verheiratet ist, erst zwei Kinder hat.

Duisburg, 2. März. (Eine auffällige Schluß.) Wegen Beträgen der Anfertigung der schriftlichen Arbeiten in der Mechanik und Physik für die Entlassungsprüfung war den Schülern der ersten Klasse der königl. Maschinenbau- und Hüttenkunde vom Direktor

der Anstalt angekündigt worden, daß in sämtlichen Fächern neue Arbeiten gemacht werden sollten. Gegen diesen Beschluß des Lehrkollegiums erhoben die Schüler der ersten Klasse in einer von Allen unterschriebenen Eingabe Protest und erklärten sich bereit, nur in den beiden Fällen, in welchen Mogelet getrieben worden war, sich einer neuen Arbeit unterziehen zu wollen. Als die Schüler sich mittags in der Klasse versammelten, erklärte ihnen der Oberlehrer Brann im Namen des Direktors, daß die erste Klasse der Schule vorläufig aufgehoben sei. Wie verlautet, ist der Direktor der Anstalt nach Düsseldorf zur Regierung gereist, um sich weitere Maßnahmen zu erbitten. Die Klasse ist entschlossen, wenn sie mit ihrem Antrage nicht durchdringe, auf ein Reizeugnis zu verzichten und sich unter Darlegung der Verhältnisse an das Ministerium zu wenden.

Mülheim a. Rh., 2. März. Ein schweres Verbrechen schielte in der vorverkauften Nacht auf dem linken Rheinufer zwischen der Drohgasse und der Schiffbrücke verübt worden zu sein. Vorübergehende fanden gestern morgen am Ufer am die scharflich zugewandte Leiche eines Mannes mit ganz zerfetzten Kleidungsstücken. Dem Verstorbenen war namentlich der Schädel zertrümmert, es muß ein furchtbarer Kampf zwischen dem Opfer und seinem Mörder stattgefunden haben.

Koblenz, 3. März. Eine weibliche Diebstahlsbande, die hier und in benachbarten Ortschaften ihr Handwerk in großem Stille betrieb, wurde dieser Tage verhaftet. Bisher sind 3 Frauenpersonen, von denen sich die Hauptthälerin in Köln befand, in Gewahrsam genommen worden. Die Weiber vermittelten sich bei Herrschaften als Dienstmädchen und brachten dann alle Wert- und Schmuckgegenstände, die ihnen unter die Finger kamen, heimlich. Bei der einen Verhafteten fand man Schmuckgegenstände im Werte bis zu 1000 Mk.; bei einer anderen Broschen mit Diamanten, Uhren usw.

Vermischtes.

— Fürst Bismarck's Marmor Sarkophag. Auf einem schwarzen Eichenstamm baut sich der Sarkophag auf, getragen von kleinen Säulen, deren Kapitäl prächtige Ornamente zieren. Kränze und die beiden Giebel, sowie die Abköpfe tragen reichen polierten Zierschmuck in romanischem Stil. Der Sarkophag, welcher am Fußende die von Bismarck gewünschte bekannte Aufschrift trägt, macht einen imposanten, würdigen Eindruck, wohl hauptsächlich durch die glückliche Wahl des (deutschen) Steins, der mit jenen Mitteln das Starre des Carrara-Marmors oder anderer Gesteinsarten vermeidet. Damit hat die Marmor-Industrie „Kiefer“ in Kieferfelden (Oberbayern) erfolgreich mit der allhergebrachten (Ueberlieferung) gebrochen, daß nur schwedische und italienische Steine „monumentfähig“ seien.

— Ueber die Angelegenheit der Prinzessin Luise von Koburg veröffentlicht jetzt die „Wiener Allg. Ztg.“ eine authentische Darstellung. Die Prinzessin wird soviel wie möglich entlastet und als der Urheber des ganzen Unglücks der Oberleutnant Regelmisch bezeichnet. Seine Handlungsweise wird bis ins kleinste geschildert. Er war es danach auch, der die Wechsel fälschte, desgleichen einen Brief, den die Prinzessin Luise an ihren Vater schrieb, in welchem der König von Belgien gebeten wurde, seiner Tochter zu helfen, und welchen K. dem Selbgeber eingeschickt hatte.

— Ein Zusammenstoß zweier elektrischer Straßenbahnwagen hat gestern wiederum in Berlin stattgefunden. Ein Wagen der Ringbahn fuhr in einen Wagen der Treptower Linie an der Köpenicker Brücke hinein. Die Scheiben der Wagen wurden zertrümmert und ein Fahrgast so schwer verletzt, daß er nach der Sanitätskassette gebracht werden mußte und wohl ein Auge einbüßen wird. Einige Damen wurden ebenfalls schwer verletzt.

— Schiffsunfall? Der „Hamburger Börsenhal.“ zufolge ist der früher der Hamburg-Amerika-Linie gehörige, an Elsmann u. Co. verkaufte Dampfer „Moravia“, welcher auf der Reise nach Portland und Boston am 25. Jan. von Falmouth weiter ging, noch nicht angekommen, sodaß große Besorgnis herrscht.

Nach neueren Meldungen ist der Elsmannsdampfer „Moravia“ total verloren.

— Ein Ministergehalt für elstige Dienzt. Im Fürstentum Lippe war während der Regentschaft des Prinzen Adolf v. Schaumburg der jetzige Regierungspräsident von Hohenzollern, Herr v. Derken, Kabinettsminister. Am 1. Juli v. Jahres erhob er pränumerando ein Viertel seines Gehaltes von 10250 Mark und elf Tage später verließ er das Land, ohne an die Staatskasse etwas zurück zu zahlen. Dieser Vorgang kam am Freitag im lippschen Landtag zur Erörterung; die „Lippische Landeszeitung“ berichtet darüber: Staatsminister von Miesstisch befürwortet die Angaben und fügt noch hinzu, daß wegen der Rückzahlung ein Prozeß beim Gericht in Hedingen anhängig gemacht sei. Man hatte allerdings geglaubt, von Derken würde den Betrag postwendend zurückzahlen. Nachdem noch mitgeteilt worden war, daß Herr von Derken den zuviel erhobenen Betrag als Wartegeld ansehe, erklärte Minister von Miesstisch, er müsse seinen Vorgänger so lange in Schutz nehmen, als der Reichsgericht noch nicht entschieden worden sei.

— Der Rennuhr-Ladenschluß, der bei den Kolonialwaren-Geschäften in Charlottenburg eingeführt werden sollte, hat sich nicht aufrecht erhalten lassen, so daß der Versuch jetzt als gescheitert zu betrachten ist. Schon nach kurzer Zeit erhielten einige Kaufleute zu dem früheren Brauche, um 10 Uhr zu schließen, zurück. Andere wollten nicht nachstehen und heute, nach sechs Wochen, sind es nur vereinzelte größere Geschäfte, die der Verpflichtung nachkommen.

— Dynamitexplosion in einer Kohlengrube. Wie die „Katt. Ztg.“ meldet, fand in der an der russisch-preussischen Grenze gelegenen, dem Fürsten Hohenlohe gehörigen Kohlengrube „Saturn“ eine Dynamitexplosion statt. Diese entstand durch die Unvorsichtigkeit zweier Arbeiter, die auf der Stelle getötet wurden. Ein dritter Arbeiter erlitt schwere Verletzungen.

— Bluthat eines Wahninnigen. Der 44 Jahre alte Wälderger Heinrich Jahn in Berlin, der schon früher wiederholt in einer Irrenanstalt untergebracht war, befand sich seit einigen Monaten in der städtischen Anstalt zu Dallborn. Seine Frau wohnte in der Drontheimerstraße. Gestern morgen entließ Jahn aus der Anstalt und tauchte plötzlich in seiner Wohnung auf, ohne das jemand anzugeben vermag, wie er sich den Eintritt verschafft hat. Frau Jahn hat einen Teil ihrer Wohnung an einen jungen Mann vermietet, in dessen Zimmer sie sich gerade befand, angeblich um ihren Mieter zu wecken, als der Ehemann plötzlich erschien. Er riß die Frau an den Haaren zu Boden, ergriff einen Stiefelknüttel und schlug damit blindlings auf sie ein. Der Mieter war aus der Wohnung geeilt, um Hilfe herbeizurufen. Ehe aber diese Hülfe ausgeführt werden konnte, hatte der Wahninnige seinen Frau den Schädel eingeschlagen. Mit den Worten: „Nun habe ich erreicht, was ich wollte“, entfloß Jahn. Die Frau wurde in sehr bedenklichem Zustande nach einem Krankenhaus gebracht.

— Mecklenburg beherbergt jetzt einen Leprafranken; es ist der Kaufmann B., der vor etwa 18 Jahren nach Südamerika auswanderte und dort ein ansehnliches Vermögen sich durch kaufmännische Unternehmungen erworb. Aber sein stetig wachsender Wohlstand bereitet ihm wenig Freude, er fühlte sich seit langen Jahren krank. Die Ärzte, die er in Südamerika befragte, ließen ihn über die Natur seines Leidens im Unklaren. Die schreckliche Gewißheit, woran er litt, sollte ihm erst werden, als er vor zwei Jahren nach Deutschland zurückkehrte und in Berlin einen hervorragenden Spezialarzt für Hautkrankheiten aufsuchte. Da erfuhr er, daß er an den Ausatz unheilbar erkrankt war. Der unglückliche reiste nach Montevideo zurück, aber die Sehnsucht nach der Heimat zog ihn gar bald wieder über den Ozean. Am 13. Juli 1898 siedelte er nach Rostock und der Absicht und dem Wunsch über, in Mecklenburg ferner zu bleiben. Der Rostocker Arzt, Dr. B. behandelte, meldete den Leprafranken bei dem hiesigen Physikalischen und dem Polizeiamte an. Auf diese Weise kam der Fall zur Kenntnis des großherzoglichen Medizinalministeriums, das nach Anhörung des Physikalischen und des großherzoglichen Medizinalkommissionen dem Kaufmann B. gestattete, sich in dem Dorfe Gehlsdorf bei Rostock ein vereinzelt liegendes Haus zu kaufen und in diesem zu wohnen. Von der zuständigen Behörde in dem Dorf sind weitgehende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um eine Ansteckung zu verhindern. Der Patient, der die gewöhnliche Befolgung der ihm erteilten Verhaltensmaßregeln verweigert hat und die Unheilbarkeit seines Leidens sowie die Ansteckungsgefahr kennt, behauptet mit seinem Bruder die obere Etage des Hauses, während die Räume im Erdgeschoß der Mutter des Kranken und einem Dienstmädchen zur Wohnung dienen. Die Umgebung des Kranken ist über die Ansteckungsgefahr genau unterrichtet worden und vermeidet daher peinlich jede direkte Berührung mit ihm.

— Aus Posen wird gemeldet: Die hiesige Strafkammer verurteilte die Verlegerin des polnischen Blattes „Goniec Wielkopolski“, Frau Dr. von Rzepecka, wegen Aufreizung der Polen zu Gewaltthatigkeiten gegen die Deutschen durch Veröffentlichung eines Schibboleth „An die Jugend“ im diesjährigen Goniec-Kalender zu 500 Mark Geldstrafe. Den Hauptinhalt des Schibboleth bildete eine an die polnische Jugend gerichtete Aufforderung, um die Wiederherstellung der Freiheit und Selbstständigkeit Polens zu kämpfen.

— Der größte Lügner von Neustadt. Eine ganz reizende kleine Geschichte hält jetzt mehr als Jahresfrist die Bewohner des Städtchens Neustadt bei Magdeburg in Atem, sie beschäftigt sie unangenehm die Gerichte und säte Unfrieden zwischen Familien, die durch Jahrhunderte lange Freundschaft verbunden waren. Verlöbnißhe gingen zurück, Stammbücher lösten sich auf — mit einem Worte, es wurde ungemütlich in Neustadt bei Magdeburg, seitdem die Frage in der öffentlichen Diskussion aufgetaucht war: „Wer ist der größte Lügner von Neustadt?“ Und an allem Unheil war — so paradox es auch klingen mag — die Heilsarmee schuld! Erließ da eine Offizin der Armee des Generals Booth eine Annonce im „Magdeburger General-Anzeiger“, die folgenden Wortlaut hatte:

„Die Heilsarmee Neustadt, Heinrichstraße 35, Sonntag, den 20. Februar 1898, Abends 8 Uhr: Große besondere Versammlung. Der größte Lügner von Neustadt wird mit Namen genannt. Jeder herzlich willkommen.“

Hei, war das ein Rederiffen für die Neustädter! Sie konnten nicht ahnen, daß die „Sentinanten“ den — Teufel als den größten Lügner von Neustadt und Umgebung zu bezeichnen gedachte, sondern sie erwogen vielmehr schadenfrohen schmerzhaft, wenn von den Neustädter Mitbürgern die Heilsarmee auf dem Kieker habe. Da legte sich die hochmuthvolle Polizei ins Mittel! Sie erließ einen Strafbefehl wegen „groben Unfugs“ an das Heilsarmeenestaurant und einen eben solchen gegen den verantwortlichen Redakteur der genannten Zeitung. Der letztere Strafbefehl gab Anlaß zu gerichtlichen Verhandlungen, welche, in mehreren Instanzen durchgefochten, erst jetzt nach Jahresfrist dem Redakteur des Magdeburger „General-Anzeiger“ von dem Verdict, seine Mitbürger gefährdet oder belästigt zu haben, befreite. Aber trotzdem lagert wie eine böse Wolke über der guten Stadt die bange Frage: „Wer ist der größte Lügner von Neustadt?“

— Tod der Aufschlitzer. Eine Aufsehen erregende Nachricht kommt aus London: Die dortige Polizei will endlich den geheimnisvollen Tod den Aufschlitzer dingfest gemacht haben. Ein Telegramm vom Donnerstag meldet:

Bei einem allein wohnenden Trödler in Buchhorst-Street, Bethnal Green, wurde heute nacht infolge Verdrachts der Hehlerei eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Hierbei entdeckten die Polizeigenten in einem verdeckt liegenden Teil des Kellers zwei weibliche Leichname mit den charakteristischen Verwundungen der Opfer Jack the Rippers. Die Leichen scheinen erst kurze Zeit dort gelegen

Zur gefl. Beachtung.

Auf vielseitige Anfrage unserer werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß wir in Camen kein Geschäft haben und mit der Camener Firma „Gebrüder Kaufmann“ in keiner Beziehung stehen.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund,

Westenhellweg 44 u. 46.

Manufaktur-, Modewaren und Konfektion.

Am Sonntag den 5. März
ist bei mir
Freikonzert
und
Kölschen-Auswürfeln.
Anfang 3 Uhr.
Oberberge. 257
Fr. Brüggmann.

Schlesischer Familienklub
„Germania“ Camen.
Am Sonntag den 5. März, nachmit-
tags 3 Uhr, im Vereinslokal:
Monats-Versammlung.
Tagesordnung:
1) Vorlesung u. Inempfangnahme
der genehmigten Statuten.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.
3) Zahlung der Eintrittsgelder
und Monatsbeiträge.
4) Verschiedenes. 253
Um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen ersucht Der Vorstand.

„Concordia“.
Mittwoch den 8. März,
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung.
Camen. Der Vorstand.



kann den Hausfrauen bestens em-
pfohlen werden, um ohne grosse
Kosten, — wenige Tropfen genügen —,
eine vorzügliche Suppe zu machen.
Vor Vermischungen wird gewarnt! 252

Auf meiner Rippweide
werden für diesen Sommer noch
Rinder
angenommen. 256
Stokam. Chr. Rasche.

Turnverein „Eintracht“
CAMEN.
Sonntag den 5. März, abends 8 Uhr:
Theatralische Abendunterhaltung
im Vereinslokal (Schützenhof).
Nichtmitglieder können durch Mitglieder gegen Entree
eingeführt werden. Karten sind bei den Vorstandsmitgliedern
zu haben. Familienkarten sind nur beim 1. Turnwart
Nielinger zu haben. Für die Mitglieder gilt die letzte
Quittungskarte als Legitimation. 229
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Mein Geschäft befindet sich jetzt
Weststraße 76,
Neubau in der Nähe des Schützenhofes (Wwe. Reinhard).
Camen. Jos. Kupperschlag,
Uhrmacher.

Tapeten
in größter Auswahl. Alle Farben, trocken u. strichfertig
Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigt
Camen, Weststraße 57. 64
Witwe Knapstein.

**Italienische Weiß- und
Rot-Weine**
empfiehlt
J. Brombach.

Das Hellweger Erziehungshaus
dankt herzlich für folgende im verfloßenen Jahre von seinen Freunden ihm
gütigst dargebrachten Liebesgaben. An Hausvater Finger: aus Holz-
wiede und Ophedee: Sch. 3 M., S. Spelatus und 3 M., S. 2 M.,
S. Hüffe, B. 2 M., Frau N. 10 M., N. Kehlen, S. 3 M., Frauen-B. und
Kranzchen 26 Hemden, 27 P. Strümpfe, Fr. N. 3 M., N. 2 M., N. Spelatus,
S. Kuden, J. Kuden, S. 3 M., durch B. von N. N. 30 M., N.
Kartoffeln, Stedrüben und Rappuz, S. 3 M., N. 10 M., **Unna und Königs-
born:** div. B. Küber, durch Fr. v. B. von Fr. S. 5 M., Frauen-B. 95
P. Strümpfe und Gebäd, B. Nette Druckzeug, Kleiden, Mäntelchen, Guft,
Ab. Frauen-B. eine Rolle Zeitung, S. v. d. S. eine Schultafel und mehrere
Beutchen, durch Fr. C. von Fr. N. 5 M., A. Pfannen und Nüsse, N.
Nüsse, Apfelsinen, Feigen, Fr. v. B. 6 M., Fr. v. B. 4 M., N. N. eine
Rolle Leinen, N. v. B. 11 M., N. N. 3 M., N. N. Strümpfe und
Wäcker, N. Nüsse, Spelatus, S. Winterjaden und Verschiedenes. **Wieder-
und Söde:** Frauen-B. Bewirtung der ganzen Anstalt und 90 M., aus
Söde von mehreren Gebern Kartoffeln, N. N. 10 M., Frauen-Kranzchen
25 M., durch Frau Fr. P. von zwei kleinen Mädchen Kleiderstücke,
S. in Södeholz 3 M., zwei kleine Jungen 4 M., Arbeiter, B. 17,87 M.,
N. 20 Pfd. Knackwurst, S. in **Weseln:** 6 M., **Wiedede:** Kartoffeln von versch.
Gebern, Frauen-B. 31 P. Strümpfe, S. 3 M., B. 3 M., **Frömmern, Reßbären,
Oßbären:** Fr. S. 10 M., N. N. 20 M., Kartoffeln von versch. Gebern,
durch Fr. J. von S. 2 M., Frauen-B. 11 Hemden, 25 P. Strümpfe,
2 Schürzen, Pfannen u. Geste. **Ober- und Niedermassen u. Massener-
heide:** Sch. 3 M., S. 0,50 M., Kartoffeln von versch. Gebern. **Schwerte:**
B. Kleider, durch Fr. T. aus d. beiden Gemeinden 21,66 M., Ww. N. 3 M.,
Söde: Fr. B. 5 M., Poststempel Söde 5 M., N. 3 M., **Brücherhof:**
S. Stiefel- u. Schuhstücke, **Dortmund:** Fr. S. Müssen, Hosen, Schürzen,
Strümpfe, Handschuhe, S. 10 M., N. Kleiderstücke, Hym. D. 10 M.,
N. 5 M., durch B. von Striederich 3 M., Strümpfe, S. 3 M., S. ein Fäßchen
Cafes. Sp. in **Wilmrich:** 3 M., **Camen:** Sch. 3 M., Frau Fr. 10 M.,
Fröndenberg u. West: S. 3 M., D. 5 M., Sch. 10 M., B. in **Wierich:**
3 M., Fr. B. in **Darmstadt:** 20 M., **Esen:** Frau G. 100 M., D. 6 M.,
S. 1 M., **Griffenbach:** Fr. N. 1 M., Fr. D. 1 M., B. in **Brüninghausen:**
5 M., Poststempel **Bort:** 1 M., in **Briefmarken:** S. in **Stodum:** 4 M.,
Frau v. S. in **Wiltg:** Unterröde u. Schürzen, D. in **Eiserfeld:** 25 M.,
55 P. Strümpfe, 12 Handtücher, 7 Schürzen, Spt. Sch. in **Brechten:**
3 M., S. in **Esen:** 4 M., Sch. in **Striederich:** 3 M., S. in **S. Ritters-
hausen:** 1 Paket Hosenstücke, N. N. in **Wengede:** 5 M., durch Fr. N.
von Verein für innere Mission zu **Gillinghofen:** 30 M., durch Fr. B. in
Gemmerde: 30 M., durch Fr. B. in **Reithler:** 14 M., an **Parrer**
Strathmann: N. N. 20 M., Fr. S. in **Oberfischbach:** 20 M., durch Fr. B.
B. in **Camen:** 20 M., N. **Derimund:** 5 M., Fr. N. in **Brücherhof:**
5 M., N. in **Söde:** 5 M., Reg. Setz. S. in **Wessberg:** 2 M.
Wir danken außerdem allen, welche zu unserer Hauskette beigetragen
haben. Der Herr vergelte allen Warmherzigkeiten an den armen Kindern
und gebe Freundschaft zum ferneren Wohlbeyn! **Das Kuratorium.**



Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehlen wir Ihnen
„SALEM-ALEIKUM“
Diese Zigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmündstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion be-
zahlen. Die Nummer auf der Zigarette deutet den Preis an: Nro. 3 kostet
3 Pfg., Nro. 4: 4 Pfg., Nro. 5: 5 Pfg., Nro. 6: 6 Pfg., Nro. 8: 8 Pfg., Nro. 10:
10 Pfg. per Stück. Nur acht, wenn auf jeder Zigarette die volle Firma steht:
Orientalische Tabak- u. Zigarettenfabrik, „Yenidze“ Dresden.
Salem-Aleikum ist gesetzlich geschützt, vor Nachahmungen wird
gewarnt! Alleinige Niederlage für Camen und Umgegend bei
H. JACOBI, Germania-Drogerie.

Ernst Brass,
Photogr. Anstalt,
Camen i. W.
hält sich zu allen
photogr. Aufnahmen
bestens empfohlen. Preise billig.
Auch Sonntags den ganzen
Tag geöffnet. 63

H. Bühlhoff,
Fischlermeister,
Camen, Kampstraße Nro. 21,
empfiehlt

Möbel aller Art,
als:
Vertikows
Büffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w. 62



Ladenlokal
nebst 4 Zimmern
für 600 Mark zu vermieten.
Von wem? sagt die Exped.
b. Zeitung. 231

Agenten
für den Verkauf von Margarine
werden gegen hohe Provision
gesucht. 244
Offerten unter W. P. befördert
die Expedition dieser Zeitung.

**Großer
Durchforstungs-
holz-Verkauf**
Weddinghofen.

Sonnabend den 11. d. M.,
morgens 10 Uhr anfangen, wollen
Unterzeichnete für die Frau Witwe
Gutshöfner W. Schulze-Belmebe
in Belmebe in ihrer Gemeinde
Weddinghofen, an guter Abfuhr,
unmittelbar am Kommunalwege von
Bergcamen nach Heil belegenem
Waldung, im sog. „Deinhagen“,
folgende, in Haufen zusammen-
gelegte Durchforstungshölzer, als:
1. 50 No. Rottannen, zu
leichtem Bauholz, Gerüststangen,
Binde- u. Leiterbäumen, Frech-
tungs- und Baumstümpfen u.
sehr passend, bezüglichen
2. 20 No., teils rottanne
Bohnenstangen, teils bito
Sedenstöcke.
3. 45 No. Riefern, zu Frech-
tungsholz aller Art und Brenn-
holz dienlich und
4. 50 No. teils Birken- und
Eichen-, größtenteils **Rie-
fernstangenholz,** meistens
zu Brennholz u. s. w. tauglich,
nummer- resp. haufenweise öffentlich
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Zusammenkunft beim Wirt F.
Haumann in Bergcamen oder an
Ort und Stelle.
Camen. Reinhard, Gerdtz,
259 Aufst.

100 Cigarren umsonst!

Weshalb beziehen Sie Ihre
Cigarren nicht aus erster Hand? —
Sie sparen dabei gegen den Laden-
preis 100 %. — Ich versende 200
Stück **Sumatra-Deckblatt-**
Cigarren mit ff. Einlage für
M. 5.75 und gebe jedem neu
hinzutretenden Kunden dieses eine
mal 100 Stück Cigarren von
derselben Sorte gratis, also
statt 200, 300 Stück. Diese Be-
günstigung hat nur bis 15. März er-
gültigkeit. Wer einmal von mir
bezogen hat, bestellt regelmäßig
wieder. Anerkennungs schreiben aus
allen Teilen Deutschlands. Ver-
sand gegen Nachnahme unfrankiert,
gegen vorherige Einzahlung des
Betrages franko. — Ich lasse
Varieten und event. Konfursläger
und verkaufe daher so billig. —
Garantie: Zurücknahme, Geld
zurück. 254
**L. Kuttner, Versandhaus,
Hamburg.**

Gas-Glühlicht Patent
Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Rugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt
Ju. Schetter.

Camen.
Mädchen für Stadt
und Land, Kinder-
mädchen, Jungens zum
Mithfahren sucht stets
Frau von Haaren,
Kampstr. 17. 80

Gef. Amme, Küchen- u.
Zweitmädchen erh. geg.
höh. Lohn Stellung.
Frau Sievers, Dortmund,
255 Weberstraße 18.

Kirchliche Nachrichten.
Größere evangelische Kirche.
Sonntag Oculi, 5. März.
Gauptgottesdienst 10 Uhr vormittags:
Witar B. d. Camen.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags:
Derfelbe.
Abendgottesdienst 5 Uhr:
Fr. Tummes.

Alttholische Gemeinde
Friedhofweg 45.
Sonntag, den 5. März 1899, nach-
mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Pre-
digt (Herr Pfarrer Moog-Dortmund)

Jungfrauen-Verein:
Sonntag 4 Uhr: **Versammlung**
im alten Böhndchen Hause in der
Kirchstraße.

Jünglings-Verein:
Sonntag 8 1/2 Uhr: **Unterhaltung.**
Dienstag 8 1/2 Uhr: **Bibelbe-
sprechunde.**
Freitag 8 1/2 Uhr: **Unterrichts-
stunde.**

Marktpreise.
Dortmund, den 1. März.
Biehpreise
für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
Ochsen 61—64 M.
Stiere 48—56 M.
Rühe Ia. 59—61 M.
„ IIa. 54—58 M.
„ IIIa. 48—53 M.
Schweine Ia. 43—53 M.
Rälber d. Pfd. Schlachtgew. Ia. 67—72 M.
„ IIa. 60—66 M.
„ IIIa. 55—60 M.
Erd u. Verlag von G. May in Hörde

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
geist“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Deutschland.

Der Reichstag beschäftigte sich Montag zunächst mit dem Etat für die Reichseisenbahnen. In der Debatte, die sich vornehmlich auf die Gehälter und Anstellungsverhältnisse der Beamten erstreckte, nahmen besonders die Abgeordneten Bueh, Gaus und Riff teil; auch Minister Thielen ergriff mehrfach das Wort. Beim Etat der Zölle brachte Abgeordneter Graf Schwerin-Löwis die bekannten agrarischen Klagen über das Abfertigungsverfahren bei der Neilausfuhr und über die Transittarife vor. Aus der Antwort des Staatssekretärs Freiherrn v. Thielmann ergab sich, daß die Agrarier auch in dieser Frage mit falschen Angaben arbeiten. Es sei, so setzte Herr v. Thielmann auseinander, außerordentlich schwierig, ein ganz gerechtes Verfahren auf diesem Gebiet zu finden; wird etwas wirklich Besseres vorgeschlagen, so soll es den Regierungen zur Einführung empfohlen werden.

In der Dienstags-Sitzung des Reichstags wird der Antrag Agster betreffend die Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Stadt- hagen gegen den Kommissionsantrag nach Auf- führung der Abgg. Noeren und Gröber an die Geschäftsordnungs-Kommission zurück- verwiesen. Es folgt die Fortsetzung der Be- ratung des Etats der Zölle und Ver- bräuchsteuern. Nach kurzen Debatten wird die Zuckersteuer bewilligt, ebenso die Salz- und Brannt- weinsteuer.

Bei der Beratung des Etats für die Zölle und Verbrauchssteuern in der Mit- twoch-Sitzung entspann sich eine längere Debatte über den Antrag Baasche-Rösche, nach welchem Surrogate bei der Bierbereitung verboten werden sollen. Die Regierung brachte ihre Stellung- nahme zu der Sache nicht zum Ausdruck. Der Rest der Sitzung ward der Kunst gewidmet, und zwar in Anknüpfung an die Forderungen für „Aus- schmückung des Reichstagsgebäudes mit Bildwerken und Malereien“ unter Vortritt des Abgeordneten Lieber vom Zentrum ein Rege- rungsentwurf über einige Künstler abgehalten, die daran beteiligt sind. Doch wurden die in Frage kommenden Staatsmittel ebenso genehmigt wie die Forderungen für das Reichstagspräsidialgebäude. Ohne längere Debatte wurden auch die Kosten für die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung und für die Ausrüstung einer Tiefseeeexpedition bewilligt.

Im Reichstag wurden am Donnerstag zwei Sitzungen abgehalten, deren erste wegen Be- schlußunfähigkeit des Hauses abgebrochen werden mußte. Zum Extraordinarium des Reichs- amts des Innern, das im übrigen glatt er- ledigt wurde, wurden hinsichtlich des Antrags Prinz Schönaich-Carolath betreffend einen

Reichsbeitrag von 50000 Mark zum Straßburger Goethe-Denkmal von den konservativen Rednern Graf Noen und Graf Rim- burg-Strom, sowie dem Centrumsabg. Fröhen finanzpolitische Bedenken geltend gemacht. Die Abstimmung mußte durch Auszählung vorgenommen werden, wobei 91 Abgeordnete für, 84 gegen den Antrag stimmten, jedoch die Sitzung abgebrochen werden mußte. In der eine halbe Stunde später anberaumten zweiten Sitzung wurde die Beratung des Militäretats beim Ausgabetitel „Gehalt des Kriegsministers“ begonnen, wobei es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Debel und dem Kriegsminister kam. Neu war die Mitteilung des Kriegsministers, daß Drüschew wegen guter Führung im Gefängnis und weil seine Gesundheit geschwächt sei, begnadigt worden sei, nachdem er die Hälfte seiner Strafe abgesehen. Ueber die Berliner Spielcasafaire wollte der Kriegsminister noch keine Mitteilung machen, da die Untersuchung noch im Gange sei. Abg. Lingenz, der seine üblichen Beschwerden über mangelnde katholische Seelsorge in der Armee vor- brachte, zog sich eine Zurechtweisung durch den Präsidenten Grafen Vallasreim zu, weil er be- hauptet hatte, die Evangelischen könnten nicht tolerant sein. Freitag Fortsetzung der Beratung des Militäretats.

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) Bei der Montag fortgesetzten Beratung über den Bergwerketat kam es zu sehr lebhaften Er- örterungen zwischen den Sozialpolitikern aller der- jenigen Schattierungen, die im Hause vertreten sind. Zwischen dem Redner der nationalliberalen Partei, Herrn Dr. Sattler, und den Vorführern des Zentrums, den Abgg. Hise und Fuchs, kam es zu einem recht scharfen Wortwechsel. Es handelte sich bei der Diskussion, die stellenweise einen sehr gereizten, fast persönlichen Charakter angenommen hatte, vornehmlich um die Befestigung gewisser Miß- stände bei den Knappschaftskassen und die Art ihrer Verwaltung, ferner um die Einführung von verstärkten Aufsichtsbeförden beim Berg- werksbetrieb zur Erhöhung der Sicherheit der Arbeiter. Der Abg. Dr. Hise sprach sich für die Nachschaffung der englischen Einrichtung der Grubenbeaufsichtigung durch Arbeiter selbst aus. Die dort gemachten Erfahrungen ermutigten zu einem Vorgehen in gleichem Sinne auch bei uns. Von konservativer und von konservativer Seite wurde diesem Verlangen ein entschiedener Widerstand entgegen- gesetzt. Herr v. Bodelberg bezeichnete die Vorschläge des deutschfreisinnigen Redners als un- praktisch, unbrauchbar und für politisch be- denklich. Der Minister Bredel verhielt sich nicht durchaus ablehnend gegenüber den von der freisinnigen Seite gemachten Vorschlägen. Der Vertreter der Staatsregierung gab zu, daß sich die Einrichtung in England recht gut bewährt habe und daß man sich zu einer probeweisigen Einführung einer gleich- artigen Grubenbeaufsichtigung seitens der Arbeiter auch wohl

bei uns einschließen könnte. Herr v. Gynern er- klärte sich mit großer Entschiedenheit dagegen. Irgend ein greifbares Ergebnis wurde durch die Debatte nicht erzielt.

In der Dienstagssitzung wurde der Antrag Hirsch betr. die Hinzuziehung von Berg- arbeiter zur Inspektion der Gruben gegen die Stimmen des Zentrums, der Freisinnigen und der Polen abgelehnt.

Der wichtigste Teil der Staatsberatung, die Beratung des Eisenbahnetats, hat Mittwoch begonnen. Herr Minister Thielen entwickelte die allgemeinen Grundzüge der Verwaltung des größten Betriebes, des umfassendsten, dessen sich irgend ein Staat rühmen kann, und betonte dabei einen unsehbaren Opti- mus hinsichtlich der ferneren Gestaltung unserer industriellen Verhältnisse. Daß die Eisenbahn- verwaltung lebhaft im fiskalischen und nicht eben so sorgfältig auch im volkswirtschaftlichen Interesse ge- leitet werde, stellte der Minister in Abrede. Dieser Auffassung trat der nationalliberale Abg. Macco entgegen und verlangte eine Veränderung in den Grundprinzipien der Eisenbahnverwaltung im Sinne der Volkswirtschaft. Er forderte eine Tarifpolitik, welche auf Deutschlands Stellung im industriellen Weltwettbewerb Rücksicht nehme und tabelte den übertrieben gesteigerten Bau von Kleinbahnen, während der Ausbau der Vollenbahnen hinter dem gesteigerten Bedürfnisse zurückgeblieben sei. Herr Macco wies auch auf die Möglichkeit einer Verbesserung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse durch den Rhein- Elbe-Kanal hin, worauf der Herr Minister keinerlei Rücksicht zu nehmen erklärte. Nach einigen belang- losen Bemerkungen weiterer Abgeordneter wurde die Debatte abgebrochen.

Das Abgeordnetenhaus beendete am Donnerstag die Generaldebatte über den Eisenbahnetat. Hervorzuheben ist daß der konservative Graf Armin sich direkt gegen die Erbauung von Kanälen aus- sprach und dafür die Einrichtung von Schleppbahnen empfahl, deren Herstellung aber Minister Thielen als noch kostspieliger erklärte als den Bau von Kanälen. Im übrigen kam es nochmals zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Abg. v. Gynern und dem Finanzminister von Miquel, der diesmal selbst die Rechtfertigung seiner Eisenbahn- politik übernahm. Gegenüber den Beschwerden des Herrn v. Gynern über die Behandlung der Farräder auf den preussischen Bahnen erwiderte Minister Thielen, die betreffenden Be- schwerden seien erlassen, um den großen Anbrand der Farräder zu den Jügen zu verhindern, welcher den fahrplanmäßigen Abgang zum Teil unmöglich gemacht habe. In der Spezialdebatte befürwortete Abg. Wetkamp von der Freisinnigen Volkspartei eingehend den Antrag, wonach der Regierung gegenüber die Erwartung ausgesprochen wird, daß an dem System der bisherigen Arbeiterrückfuhr- und -Wochen- tarifen mindestens in dem jetzigen Umfang festgehalten werde. Eine Antwort vom Regierungssitz erfolgte

nicht. Am Freitag wird die Spezialberatung fortgesetzt.

(Hof- und politische Nachrichten.) Der Kaiser wird am 16. Juni zu den Regatten nach der Elbe fahren und nach der Kieler Woche wiederum eine Nordlandsreise machen. Die Reise nach dem Mittelmeer ist aufgegeben. — Dem Kaiser sind 250000 Mark zu einem von ihm zu bestimmenden gemeinnützigen Zwecke von einer Abordnung der Magener und Münchener Feuer- versicherungs-Gesellschaft überreicht worden. Der Kaiser hat diese Widmung angenommen und dabei, den „Berl. Neuest. Nachr.“ zufolge geäußert, daß er sie voraussichtlich zu den Zwecken des projektirten Reichsmarine-Museums zu verwenden gedenke. — Nach der „Freis. Zig.“ hat der Reichskanzler in der Audienz beim Kaiser am Mittwoch die Be- stätigung des Bürgermeisters Rischner zur Sprache gebracht. — Regierungspräsident v. Tiede- mann (Bromberg) hat, wie die „Ndb. Rundschau“ mitteilt, schon im Dezember sein Abschiedsgesuch für den 1. Juli d. Js. eingereicht, mit dem Wunsche, am 1. April von seinen Amtsgeschäften entbunden zu werden. Auf dieses Gesuch ist ein Bescheid bis zur Stunde nicht eingegangen. — Einen mittelalter- lichen Brauch will der weimarische Landtag ab- schaffen. Er hat beschloffen, die Regierung um Auf- hebung des Gesetzes wegen Ueberweisung der Leichen der Selbstmörder und der unehelichen Kinder an die Anatomie in Jena zu ersuchen. — Der sozialdemo- kratische Reichstagsabgeordnete Agster wurde in die Irrenklinik nach Heilberg verbracht. Er leidet an Verfolgungswahn. — Für die Verstärkung der Kavallerie tritt in der „Post“ ein hoher Kavallerieoffizier ein. Das konservativere Blatt druckt den Artikel an erster Stelle ab. — Als Hospitant der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich der Abgeordnete Sümmermann (Scheide), gewählt in Hamm-Sosst, bisher fraktionslos, angeschlossen. — Seitens der preussischen Unterrichtsverwaltung ist eine Anordnung ergangen, daß für die Schülerbiblio- theken der ländlichen Volksschulen auf die Be- schaffung geeigneter Bücher Bedacht zu nehmen sei, die den Unterricht in landwirtschaftlichen An- gelegenheiten zu fördern vermögen. — Einen neuen Bischofsitz in der alten Lutherstadt Erfurt ein- zurichten soll in Erfurt geplant werden, um diese Diözese und die Paderborner zu entlasten. — Gegen die Redaktion des „Vorwärts“ ist nach der „Post“ ein strafrechtliches Verfahren wegen Hehlerei beantragt worden, weil die im „Vorwärts“ ver- öffentlichten Briefe nur nach einem in der Redaktion der „Post“ verübten Einbruchsdiebstahl in ihren Besitz gelangt sein könnten. — Im „Samb. Korr.“ wird in einer Betrachtung über die parlamentarische Geschäftslage ausgeführt, daß es kaum gelingen werde, im Abgeordnetenhaus die neuen Fußgesetze, selbst bei angestrengtester Arbeit der Kommission, vor Beginn des Monats Juli durchzubringen. Man erkenne daraus, daß der Landtag noch über die

Sinnssprüche.

Der Ausgang ist das Orakel der Thoren.

Gibbon.

Du sollst nur Weniges verlangen,
Das Herz an Wenigeres hängen
Und um das Wenigste Dich bangen.

D. v. Zeigner.

... Aller Größe Keim,
Er heißt Entfaltung ...

Th. Fontane.

Die Hände der Väter.

Historische Erzählung von Felix Braun.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

Schweigend bogen die beiden Männer vom Wege aus, rechts in einen Abhang ein, zu dessen Fuße die Bigge unheimlich rauschte. Die beiden Männer gingen so sicher, wie auf ebener Erde durch die unbekannte, von der Volkspantastie mit Spulgestalten verschiedener Art bevölkerte Gegend. Plötzlich stockte der Fuß des Bürgermeisters; vor ihnen, in Entfernung von vielleicht 100 Fuß und nur einem scharfen, an die Dunkelheit gewöhnten Auge wahrnehmbar, schritt eine Gestalt rasch vorwärts. „Sollte der Waldburger einen Abgesandten hierher geschickt haben?“ fragte der Bürgermeister seinen ebenfalls betroffenen Begleiter. „Wir werden sehen, laßt mich nur machen und verbinde ich die Flucht des Menschen nach rückwärts. Wenn Ihr den Auf des Knäzchen hört, dann eilt mir schnell zu Hilfe, denn da ist Gefahr nahe.“ Nach diesen Worten verschwand die schneige Gestalt des Hauptmanns im Gebüsch, während der Bürgermeister die rechte Hand an den Griff des Dolches legte. Der unerschrockene Mann konnte sich eines Schauers nicht erwehren, war es ihm doch, als wenn die Gestalt da vor ihm in ein weißes Gewand gehüllt sei. Er war eben auch nicht ganz frei von dem Abglauben seiner Zeit.

Der Hauptmann eilte mit raschen Sprüngen im Gebüsch weiter und hatte nach wenigen Minuten den einsamen Wanderer erreicht. Er trug tatsächlich einen weißen Mantel und schien ganz besondere Eile zu haben, denn er streifte rasch vorwärts. Der Hauptmann suchte ihm vorzukommen, trat aus dem

Gebüsch und ließ den rasch Vorwärtshastenden an sich herankommen. Mit einem Sprung war er neben ihm, im Nu lagen beide Hände um den Hals des Fremdlings und dieser lag, bevor er sich auch nur besinnen konnte, ohnmächtig am Boden. Der Bürger- meister hatte das Verschwinden des Wanderers be- merkt und eilte laufend herbei. Er ließ einen Nicht- strahl aus seiner Laterne auf das Gesicht des Ueber- wältigten fallen und erkannte zu seiner nicht geringen Verwunderung den Junker v. Hymmen. „Sagt ihn los, der läuft uns nicht davon“, sagte der Bürger- meister zu dem Hauptmann. „Bindet ihm die Hände, dann mag er zwischen uns gehen.“ Als der Druck der Hände nachließ, schlug der Junker die Augen auf und sah sich verwundert um. Bürgermeister und Hauptmann brachten ihn auf die Beine und ersterer flüster ihm zu: „Ein Wort und mein Dolch sitzt Euch zwischen den Rippen.“

Jetzt erkannte der Junker die beiden und schloß die Fesseln an seinen Händen. „Nehmt mir die Fesseln ab, Herr Bürgermeister, ich entlasse nicht und will Euch auch erklären, wie ich hierher komme.“

Nach einigen Zaubern nahm ihm der Bürger- meister die Fesseln ab und erklärte ihm, daß er im Augenblicke zusammengefallen werde, wenn er auch nur den Versuch zur Flucht mache. „Und nun, Junker, redet.“ „Ich habe dem Grafen Waldburg die ferneren Dienstleistungen aufgebündelt und zwar am selben Tage, an dem ich als Abgesandter zu Euch kam. Jetzt soll eine Handelskarawane überfallen werden und ich bin heimlich abgestiegen und habe diesen Weg eingeschlagen, um die Leute zu warnen, weil ich des Männerlebens überdrüssig bin. Bei der Dunkelheit treffe ich wieder auf die Straße und mit dem Grafen zusammen. Die Kaufleute müssen in diesem Grunde, nahe dem Wege, ihr Lager auf- schlagen haben, wenigstens hat dies der Kaufschaffer dem Grafen mitgeteilt und dieser Kaufschaffer ist ein Beamter der Stadt. Aber statt des Nachts über das Wohl der ihm anvertrauten Bürger zu wachen, hat er mit dem Grafen Waldburg geheime Zusammenkünfte und ißt bei Euch daher gut, Herr Bürgermeister, Euch ein bißchen um die Thätigkeit Eures Wächters zu kümmern.“ Die Männer waren rasch vorangeschritten und hatten das Ende der Straße erreicht; vor ihnen lag die Straße und

die Dunkelheit breitete ihre Netze weit nach allen Seiten aus.

„Unser Gespräch und Zusammentreffen bleibt Ge- heimnis, Herr Bürgermeister, nicht wahr? Haltet Euch abseits, daß Ihr nicht in den Bereich des Grafen kommt und wartet vor allen Dingen, wenn eben möglich, die Kaufleute. Sie müssen noch zurück sein und ich kann mich nicht weiter um ihre Sicher- heit bemühen, weil ich mit dem Grafen wieder zu- sammenkommen muß.“ Bald hörte man Pferdegetrappel und sah beim Schein des fahlen Dämmerlichtes den Raubritter heranziehen. Im nächsten Augenblicke war der Junker wieder auf seinem Pferde, während der Bürgermeister und der Hauptmann mit den Pferden gemüthlich Schritt haltend, neben ihm im Ge- büsch glitten. Nach viertelstündigem Ritt öffnete sich wieder ein Thal und in diesem lagerte, vom Nacht- feuer hell beleuchtet, die Handelskarawane. Neben dem Wächter saß, die Armbrust im Arme, die Wache, sonst schien alles Leben erloschen. Zu Pferde konnte man an die Niederlassung nicht herankommen und folglich mußte der Raubritter seine Reiter absteigen lassen, wenn der Kampf aufnehmen wollte. Dieser Gedanke durchdrachte zugleich das Ge- hirn des Bürgermeisters und des Hauptmanns. Letzterer flüster dem Ersteren zu: „Bleibt hier, ich komme gleich zurück.“

Im nächsten Augenblicke war der Hauptmann ver- schwunden, er lief ins Lager und rief mit Donner- stimme: „Auf zu den Waffen, der Waldburger ist da und will Euch überfallen.“ Nach diesen Worten verschwand er wieder im Gebüsch und war in wenigen Augenblicken wieder neben dem Bürgermeister. Dem Alarmruf folgte ein Anspringen, Waffen- und Schilderflirren und in ein Paar Minuten stand die den Zug begleitende bewaffnete Schaar kampfbereit den Angriff des Waldburgers erwartend.

Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten; von drei Seiten stürzten die Kriegsknechte des Raub- ritters auf die Begleiter der Karawane. Im ersten Anlauf drängten die siegesgewohnten Angreifer die Verteidiger zurück. Wer nicht wich, wurde er- barmungslos niedergeschlagen. Der Junker v. Hymmen beteiligte sich nicht am Ueberfall, sondern stand neben dem Pferde und sah dem Kampfe zu. In den Gliedern des Bürgermeisters zuckte es, schon hatte er sein Schwert entblößt und im Begriff auf die Angreifer zu stürzen, wurde er von dem Hauptmann

zurückgehalten. „Gernach, Herr, mir hat er zwei Söhne ermordet und mein ist er, aber es hat keinen Zweck, uns hier sinnlos niederzulegen zu lassen, das Schicksal der Ueberfallenen ist besiegelt, laßt uns eilen, um nach Dipe zu kommen.“

„Wie! Ihr könnt die unschuldigen Leute von dem Ueberfallenen lassen und wollt nicht einmal einen Versuch zur Rettung machen?“ fragte er- staunt der Bürgermeister den ihn zurückhaltenden Hauptmann.

„Der Kampf ist schon entschieden, Herr Bürger- meister, die tapferen Beschützer strecken die Waffen, kommt, laßt uns nach Dipe eilen.“

Ein Blick auf den Kampfsplatz überzeugte den Bürgermeister von der Niederlage der Ueberfallenen und in seinem Kopfe brach sich blitzschnell der Ge- danke Bahn, daß hier Verräther vorläge. Was hatte ihm der Junker v. Hymmen angedeutet? Die Beschützer waren fast alle heimliche Verbündete des Waldburgers und nicht verwundet, die anderen, nicht mit ihm im Bunde stehenden waren nieder- gemacht. Also soweit reichte schon die Macht des Verräthers. „Es wird Zeit, das Maß ist voll“, murmelte der Bürgermeister vor sich hin.

Auf einmal rief die Stimme des Grafen: „Der Attentatör Hauptmann ist in der Nähe, er hat den Alarmruf ausgestoßen.“ Dieses war ihm von den Verteidigern mitgeteilt worden. „Jeden Mann sollen ihn sofort suchen und die ganze Deute verteilt ich unter Euch, wenn er mit tot oder lebendig gebracht wird.“

Die Situation war außerordentlich kritisch; im nächsten Augenblicke sondernten sich zehn der ver- wegensten Gesellen von den Angreifern, um den Wald zu durchstreifen. Die beiden Männer sahen sich an und trotz der Dunkelheit sahen sie gegenseitig in ein Paar funkelnde Augen.

Den Dolch in nerviger Faust, bahnten sie sich einen Weg durch Unterholz und Gestrüpp, sorgsam den herankommenden Kriegern ausweichend. Plötzlich blieb der Bürgermeister stehen; er hörte ein lautes Brummen und sah zwei funkelnde Lichter durch die Finsternis leuchten. Ein aus seiner Nachtruhe ge- rührter Bär kam auf sie zu. Gelang es den beiden, das wütende Tier auf die Schenkel des Waldburgers zu lenken, so war die Gefahr beseitigt. Sie eilten daher so rasch wie möglich dem Wege zu, auf dem sich die Pferde des Raubritters befanden, um sich

